

L01016 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 22. 2. 1900

Sanremo 22/II 1900

Mein lieber Arthur! »Beneiden«! Mein Gott! Wissen Sie was »beneiden« heißt?
»Das Andere nicht wissen.« Im übrigen, dieser demonstrative »Süden« mit
»Nachtkastel-Palmen«, der um 5 Uhr Abends die Maske abwirft, ist recht traurig.
5 Überhaupt versagt Italien zum erstenmal bei mir; vielleicht wirds in Florenz bes-
ser. Ich vertrage es offenbar nicht irgendwohin direkt des schönen Wetters halber
zu gehen. Sofort fang ich an aufs Wetter aufzupassen, bemerke wenn es blufft,
und finde schließlich daß es, wie alle Dinge wenn man ihnen auf die Finger sieht,
auch »in seinem Fach ein Esel« ist, und gar nicht weiß wie schönes Wetter eigent-
10 lich sein soll. Man darf gar nichts genau ansehen wollen; Vielleicht heisst das
große Geheimniß eines erträglichen Daseins: Oberflächlichkeit. Unsereiner, der
einmal zu graben begonnen hat, kann freilich nicht mehr zurück; aber vielleicht
geht es an so tief zu graben bis man auf der anderen Seite wieder herauskommt;
das ist dann unsere »Oberflächlichkeit«. Der nächste Weg ist das nicht! »Pollak
15 wo hast Du Dein linkes Ohr?«
Meine Frau hat sich bisher nicht erholt, ich habe hier einen Husten bekommen, die
Einzige die sich wol fühlt ist Mirjam; bis sie größer sein wird, wirds schon besser
werden. Frau Professor Döppler habe ich hier getroffen und mir von ihr vortrat-
schen lassen, was sie amüsant und eifrig hat; Ideenassociation: Elly H. hat sich
20 richtig, wie ich herzloser Weise schon vorher zu Meyer sagte, mit ihrer Krankheit
eine Position bei uns gemacht; man kann nicht sagen daß es mit wenig Einsatz
geschehen ist. Wenn ihr Mann jetzt noch kein Geld verdienen würde, wäre er ein
Dichter – für uns – nur um nicht roh zu sein. Frau Professor D. hat ihn – sie fin-
det ihn überschätzt – mit dem Zeichner Allers verglichen; wer von H.s Freunden
25 ihr das beigebracht haben mag? Auf ihrem eigenen Mist ist das nicht gewachsen;
ich glaube übrigens sie hat überhaupt keinen eigenen Mist. Daß Sie sich die Lek-
türe von Georgs Tod für einen Frühlingstag auf dem Land aufheben ist sicher für
das Buch gut; ob auch für den Tag? Wenn Sie mir durchaus das Buch des »damp-
fenden Jünglings« schicken wollen, schicken Sie es nach Florenz, poste restante.
30 Nicht vielleicht deshalb weil ich hier bin, sondern weil ich am 27. dort sein will.
Ich arbeite natürlich nichts. Von Hugo habe ich keinerlei Nachricht. An Brandes
habe ich heute mein Buch geschickt Ich glaube nicht, daß er was damit anfangen
kann. Auch Robert Hirschfeld der mich vor meiner Abreise becomplimentirte
scheint keine Ahnung zu haben was der Inhalt des Buches ist. Was macht Gustav;
35 während ich seinen Vornamen niederschreibe werde ich so verlegen, als sähe ich
sein ungläubiges Lächeln zu dieser Intimität. Grüßen Sie ihn, dann à discretion
die Übrigen, aber in gemessenen Distanzen.
Wie ich meinen Brief überlese, finde ich daß er »witzig« ist. »Gott sei Dank er
wird witzig«! Aber der Hofmarschall Kalb, der das sagt weiß nicht daß das für
40 den Ferdinand ein schlechtes Symptom ist. Für mich auch.

Von Herzen Ihr

Richard

☞ CUL, Schnitzler, B 8.

Brief, 2 Blätter, 4 Seiten, 2975 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »151«

☞ Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Wien, Zürich: Europaverlag 1992, S. 142–143.

^{14–15} *Pollak ... Ohr?*] Es handelt sich um eine stehende Redewendung für den Griff mit der rechten Hand über den Kopf zum linken Ohr. Ein (jüdischer) Junge, der vom Lehrer gefragt wurde, wo er sein linkes Ohr habe, soll diese umständliche Geste gemacht haben. Vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894.

¹⁸ *Döppler*] Berta Doepler ist am 25. 7. 1895 auf der Kurliste von Bad Ischl verzeichnet, wodurch eine frühere Bekanntschaft anzunehmen ist.